

Aus dem Leben und Wirken
des
Dr. Hermann Friedrich Kohlbrügge

Zwei Vorträge,
gehalten
anlässlich des 50jährigen Gedächtnistages
seines Heimganges am 5. März 1875.

von

G. W. Locher
Pastor der Niederl. Reform. Gemeinde zu Elberfeld.

Erster Vortrag,

gehalten am 5. März 1925.

Gesang vor dem Vortrag

Psalm 84,3.4

Wohl, wohl dem Mann, der in der Welt
Dich, Herr, für seine Stärke hält,
von Herzen Deinen Weg erwählet.
Geht hier sein Pfad durchs Tränental,
er findet auch in Not und Qual,
daß Trost und Kraft ihm nimmer fehlet.
Von Dir herab fließt mild und hell
auf ihn der reiche Segensquell.

Wir wallen in der Pilgerschaft
und gehen fort, von Kraft zu Kraft,
vor Gott in Zion zu erscheinen.
Hör mein Gebet, Herr Zebaoth,
Vernimm's, vernimm's, o Jakobs Gott,
Erquicke mich auch mit den Deinen,
bis wir vor Deinem Throne stehn
und dort anbetend Dich erhöhn.

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. Jesus Christus gestern und heute und Derselbe auch in Ewigkeit“, so schreibt der Apostel an die Hebräer. Er ermahnt uns, unsere Lehrer, die uns Gottes Wort verkündigt haben, nicht zu vergessen, sondern ihrer zu gedenken, nicht um Menschen zu verherrlichen, die es selbst bekannten, daß sie Sünder waren, wie die andern, sondern um Gott zu preisen, der Sich über sündige, in Tod und Verderben liegende Menschenkinder erbarmt, Seine Gnade an ihnen verherrlicht, sie wunderbar führt und leitet durch Wege der Not und mancherlei Trübsal und sie also stellt zu Zeugen Seiner Wahrheit, damit durch ihren Wandel und ihr Wort auch andere für Christus und Sein Reich gewonnen werden und Gottes Name also gelobt sei.

„Welcher Ende schauet an“! War das Ende im Frieden Gottes oder in der Nacht der Finsternis? Haben sie das Ziel erreicht? Gingen sie den rechten Weg oder nicht? Haben sie uns auch den rechten Weg, der zum Leben führt, gewiesen oder nicht? Wenn ja, **„so folget ihrem Glauben nach“**, indem ihr von allem Dienst der Welt, der Sünde und allen falschen Lehren abtretet, von allen Menschen absehet und schauet auf den Anfänger und Vollender des Glaubens Jesum Christum, gestern und heute und Derselbe auch in Ewigkeit.

Ihr wißt den Anlaß, weswegen wir heute Abend zusammengekommen sind und unseres seligen Lehrers, des Pastors Dr. H. F. Kohlbrügge nach dem Worte des Apostels gedenken möchten. Heute vor 50 Jahren starb unser Hirte und Lehrer in den Armen seines Nachfolgers des Pastors Künzli.

Nach langer, oft unerforschlich schwerer Prüfungszeit ging er in großem Frieden ein in die Herrlichkeit dort oben. (Freitag, den 5. März 1875.)

Erwartet nicht, daß ich heute das ganze Leben unsers Lehrers in aller Ausführlichkeit schildere. Das wäre unmöglich. Die Zeit ließe es nicht zu. Ich möchte nur einen kurzen Überblick geben und einiges hervorheben, was uns dazu dienen kann, daß wir seinem Glauben nachfolgen.

Am 15. August 1803 wurde Hermann Friedrich Kohlbrügge in Amsterdam geboren. Sein Vater war ein in Holland eingewanderter Deutscher, aus der Gegend von Osnabrück gebürtig. Seine Mutter stammte aus Edam in Nord-Holland. Der Vater war ein stiller, gottesfürchtiger Mann, den die Sorgen des Lebens oft niederdrückten. Er hatte in Amsterdam eine Seifensiederei. Schwer war für ihn der Kampf um das wirtschaftliche Durchkommen. Es war die Zeit der Napoleonischen Fremdherrschaft, und das Verbot des ausländischen Handels brachte das gewerbliche Leben fast ganz zum Erliegen. Die Zahl der Kinder im elterlichen Hause vermehrte sich, aber Gott half oft wunderbar. Kohlbrügge erzählt später selbst, es sei seiner Mutter im Traum ein neues Verfahren zur Herstellung von Pottasche geoffenbart, wodurch dem Geschäft einmal aus der Not geholfen sei. Fehlte der Mutter bei ihrem großen Haushalt die Zeit und die Gabe, sich der geistlichen Erziehung der Kinder zu widmen, so fand der junge Fritz in seiner Großmutter, die in der Nähe Edams wohnte, schon in frühester Kindheit eine Führerin zum Leben. Sie erzählte ihm die biblischen Geschichten nach den Bildern auf den Kacheln bei dem Herd, die man auch heute noch wohl in älteren holländischen Häusern finden kann. Die Großmutter hat die ersten Samenkörner der Gottesfurcht in das Herz des Knaben gesät. Er war anfänglich von schwacher Gesundheit und litt vor allem an den Augen, sodaß er erst mit dem zehnten Lebensjahr an dem geregelten Schulunterricht teilnehmen konnte. Bemerkenswert ist, daß er auf der Schulbank neben dem späteren holländischen Dichter ter Haar saß. Sobald er lesen konnte, vertiefte er sich mit besonderem Eifer in das Alte Testament. Durch dieses ist ihm die Bedeutung des Neuen Testaments deutlich geworden, nicht umgekehrt, wie er später hervorhebt.

Schon als Kind machte er Erfahrungen von Gottes Wundermacht. So erzählte er später, es wäre einmal in seiner Jugendzeit sein Bruder auf dem Eise gewesen und es wäre die Kunde gekommen, das Eis sei plötzlich aufgegangen. Da habe ihn sein Vater ausgeschickt, um den Bruder zu suchen und er wäre in dem feuchten Nebel auf die weite Eisfläche hinausgelaufen. Mit einem Male habe eine leuchtende Gestalt den Nebel zerrissen und ihn mit der Hand zurückgewiesen, und da habe er gesehen, daß er vor einem tiefen Wasserloch gestanden. Als er nach Hause kam, war der Bruder schon daheim. (Siehe Dr. Ad. Zahn: Aus dem Leben eines reformierten Pastors, 2. Aufl. S. 247).

Wie Gott ihn schon frühe vor eine entscheidende Wahl stellte und was Er mit ihm vorhatte, wurde ihm einst in einem Traumgesicht gezeigt. Er erzählte später davon in einer Ansprache an die Jugend, die er bei seinem Jubiläum im Jahre 1871 hielt. „Als ich sechs bis sieben Jahre alt war, führte mich in einem Traume eine unsichtbare Hand auf einen sehr hohen Berg. Wunderschön war Er, der mich führte, so groß wie ein Mensch, aber Er wurde immer größer und größer, und ich ging an Seinem Herzen. Unten im Tal sah ich Perlen und seltene Kostbarkeiten von allerlei Art, was nur die jugendlichen Lüste reizen konnte, um mich von meinem Führer hinweg zu locken; doch ich verschmähte all diese höllische Herrlichkeit und Pracht. Wie süß, wie herrlich der Mann war, welcher mich führte, das kann ich nicht aussprechen.“ ... „Höher und höher wurde ich geführt über furchtbare Abgründe hin, und über die schrecklichen Tiefen wurde ich hinweggetragen, ganz sanft und sicher, bis daß ich in der Höhe auf eine ausgebreitete Ebene kam, die von wunderschönem, herrlichen Licht beleuchtet war. Dasselbst sah ich eine Menge Schafe; diese alle priesen und lobten Gott auf dem Stuhl und das Lamm. Gott sah ich nicht mit meinen Augen, aber das Lamm sah ich, und, der mich führte, war Selbst das Lamm. Als ich die Schafe so herrlich singen hörte, bat ich: ‚Ich liebe

diese Schäflein; willst Du mir nicht ein solches Schaf geben?‘ Darauf antwortete Er: ‚Nein, jetzt nicht, du bist noch zu jung. Ich will sie weiden. Aber wenn du groß geworden bist, will Ich dir eine Menge Schafe anvertrauen.‘ – Das war der Traum, den ich hatte und dieser Traum ist nun erfüllt. – In der folgenden Nacht fühlte ich mich eiskalt, und vor mir stand ein stattlicher Herr. Der fragte mich, ob ich nicht in seinen Dienst treten wollte; er wollte einen gelehrten Doktor aus mir machen; dabei versprach er mir ein kostbares Juwel und zeigte mir zwei Säcke mit Dukaten; und als er sagte: ‚Was begehrt du noch weiter?‘ antwortete ich: ‚Nichts anders, als das du mein Zimmer verläßt; denn in der vorigen Nacht habe ich mich einem andern Herrn verbunden. Packe dich weg!‘ Darauf hat er mir gesagt, er würde mich verfolgen mein Leben lang, bis er mich umgebracht habe. Aber es ist ihm doch nicht gelungen. Gott, der Herr, hat mir Schafe gegeben nach Seiner Verheißung. Er hat mir Gnade und Ehre gegeben.“ (Siehe: Zur Feier des 25jährigen Bestehens unseres Vereins S. 5 u. 6).

Der Vater des jungen Kohlbrügge gehörte zu der „Wiederhergestellten lutherischen Gemeinde“ in Amsterdam. Den Katechisationsunterricht empfing der Knabe von dem alten Religionslehrer J. F. Schulze, der, wie Kohlbrügge später schreibt, mit vielen Gebeten ihm die gesunde Lehre einprägte, das später nichts sie ihm entreißen konnte. Freilich war dieser Mann ein Anhänger der Lehre der allgemeinen Gnade und der leiblichen Gegenwart Christi im Heiligen Abendmahl. Er flößte seinen Schülern einen starken Widerwillen gegen die reformierte Lehre über diese Stücke der Heilslehre ein; denn er war ein strenger Lutheraner.

Nachdem Kohlbrügge den Anfangsunterricht empfangen hatte, kam er zur lateinischen Schule, dem damaligen Gymnasium und dann zur Universität in Amsterdam, um Theologie zu studieren. Er zeigte bald eine hervorragende Begabung für die Sprachwissenschaften, besonders für die des Morgenlandes. Er hatte es aber sonst nicht leicht. Oft mußte er dem Vater in der Seifensiederei helfen, auch nachts. Dann hielt er mit der einen Hand das Eisen zum Schüren des Feuers, während er in der andern ein Buch zum Studieren hatte.

An seinem Vater hing er mit besonderer Liebe. Für die Eltern war er ein gehorsamer Sohn. Er stand ihnen in den schweren Zeiten treu zur Seite. Infolge der betrügerischen Handlungen eines Geschäftsteilnehmers verloren sie alles. Der Vater konnte den Zusammenbruch des Geschäfts nicht überstehen. Er wurde krank. Für den Lohn schien nun die Aussicht, je auf eine Kanzel zu kommen, gänzlich abgeschnitten. Er mußte für seine Geschwister in der Seifensiederei sorgen; doch studierte er nebenher noch fortwährend Theologie, weil er ein dem Vater gegebenes Versprechen einlösen wollte. Er erzählte davon später: „Als mein Vater dem Tode nahe war, mußte ich dem auf dem Sterbebett liegenden versprechen, Doktor der Theologie zu werden. Ich sagte zu ihm: ‚Lieber Papa, weißt du auch, wieviel hundert Gulden das kostet? Ich habe ja nicht einmal soviel Stüber!‘ ‚Was‘, entgegnete er, ‚danach frage du nicht! Gib mir aber die Hand und gelobe es mir!‘ Ich darauf: ‚Da, Papa, hast du meine Hand!‘ Er nahm sie und sagte: ‚Nun sterbe ich ruhig‘, und fort war er.“ (Siehe: Zur Feier S. 6 u. 7). Der Vater starb im Jahre 1825 und ließ die ganze Familie ohne Mittel zur Versorgung zurück.

Der Tod des Vaters ist für den jungen Kohlbrügge ein furchtbarer Schlag gewesen, doch hat Gott gerade diesen Schlag ihm zum Heile gesandt. Der Jüngling war nämlich, obwohl er für die Eltern stets ein treuer Sohn war, sehr unter den Einfluß der in jener Zeit herrschenden Ideen gekommen. Er war voller Begeisterung für das Studium der Dichter und Philosophen des heidnischen klassischen Altertums. Auch erfüllte ihn das Streben nach dem „Schönen, Wahren und Guten“, wie man es damals nannte. Der sogenannte Idealismus nahm ihn ganz ein; er lieferte manches Gedicht für literarische Zeitschriften. Aber der einfache Glaube in Jesus Christus und die kindliche Gottesfurcht drohte

gänzlich Schiffbruch zu leiden. Nun riß der Tod des Vaters ihn mit Macht aus einem Leben heraus, das im Eitlen, Irdischen, wenn auch Edlen und Schönen, Befriedigung suchte. Gottes Hand griff ein und die bittere Not drohte. Er wandte sich in seiner Not zu Gott hin.

Freilich, nicht mit einem Mal hat Kohlbrügge die rechte Richtung gefunden und nicht sofort schlug er den graden Weg zum Leben ein. Es hielt ihn vieles zurück. Er selbst schreibt von seiner inneren Entwicklung in jenen Jahren: „Nachdem ich eine Zeit lang auf der lateinischen Schule zugebracht hatte, fing ich mein Studium an dem Athenäum (der Universität) in Amsterdam an und indem ich mich ganz in die philosophischen Schriften Ciceros und anderer versenkte und weiter nichts las, als was sich auf Poesie, Beredsamkeit und morgenländische Literatur bezog, dachte ich nicht mehr an das früher Gelernte und begann schließlich an heidnischer Tugend und Weisheit sowie an jüdischer Frömmigkeit und Eigengerechtigkeit gänzlich Gefallen zu finden. Eine ganze Reihe schrecklicher Widerwärtigkeiten, die meinen lieben Vater trafen, brachten mich zum Nachdenken, als ich mich nach Mitteln umsehen mußte, mein Studium selbst zu bestreiten. Ich gab einigen jungen Leuten Unterricht und machte so Bekanntschaft mit jemand, der mir einige Bücher über Mystik gab. Da ich gerne alles ganz wissen wollte, ruhte ich nicht, bis ich mit dem ganzen verdorbenen Mystizismus bekannt war und denselben in die Praxis umgesetzt hatte. Ich blieb inzwischen bei der Wiederhergestellten Lutherischen Gemeinde, und da ich noch stets das gleiche Vorurteil gegen die reformierte Lehre hatte, legte ich bei jener Gemeinde das Glaubensbekenntnis ab und wurde bald darauf Kandidat (der Theologie). Einige Zeit nach dem Tode meines Vaters, als ich zum ersten Male eine Predigt halten sollte, gefiel es dem allmächtigen Gott, durch Seinen Heiligen Geist mich mächtig zu Sich zu ziehen und Seinen Sohn in mir zu offenbaren. Da nahm ich die Bibel wieder zur Hand und der Mystizismus mußte der gesunden Lehre weichen. (Siehe: „Het lidmaatschap, mij willekeurig belet“ S. 3).

Von seiner Bekehrung zu Gott schreibt Kohlbrügge in einem Briefe: „Im Jahre 1826, als ich noch nicht eine Idee von Bekehrung hatte, als ich noch nichts vom Volke Gottes oder etwas der Art gehört hatte, da, in einem dunklen, tiefen Wege, ja in Angst der Hölle, hatte ich die Bibel vor mir. In einem Augenblick drang etwas in mein Herz, was ich nicht beschreiben kann. Es war schneller als der Blitz, und die Inbrunst kann ich eben so wenig beschreiben. Aber in der Inbrunst las und hörte ich die Worte, welche Jesaja 54,7-10 geschrieben stehn: ‚Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will Ich dich sammeln. Ich habe Mein Angesicht im Augenblick des Zornes ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will Ich Mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. Denn solches soll Mir sein, wie das Wasser Noah, als Ich schwur, daß die Wasser Noahs sollten nicht mehr über den Erdboden gehen. Also habe ich geschworen, daß Ich nicht mehr über dich zürnen, noch dich schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer‘. Eine Wolke von tiefem Frieden war in mir und um mich her, und alle meine Sünden waren von mir weg, und von der Stunde an sprach ich eine andere Sprache, so daß die alten Frommen mich für alt in der Gnade hielten. So ist es fortgegangen. Ich wuchs und nahm zu über alle anderen im Gesetz; und alle, die mich gekannt haben, werden bezeugen, daß ich ihnen gleich oder überlegen war. Manche nahmen sogar Anstoß an so viel Heiligkeit, und noch mehr daran, daß ich sie so konsequent durchführte.“

Durch Gottes Güte gelang es dem jungen Kohlbrügge, sein theologisches Universitätsstudium zum Abschluß zu bringen. Er wurde Predigtamtskandidat, und bald darauf erhielt er eine Anstellung als Hilfsprediger an seiner Gemeinde in Amsterdam. Wiederholt predigte er. Der Inhalt seiner Verkündigung umfaßte die Grundwahrheiten des Glaubens: Unser völliges Elend, die Allmacht des

Heiligen Geistes, Buße und Bekehrung, die Gefährlichkeit einer toten Rechtgläubigkeit, die Notwendigkeit des lebendigen Glaubens, die Wiedergeburt durch die allmächtige Gnade, die Rechtfertigung eines Sünders vor Gott allein durch den Glauben, die alleingültige Gerechtigkeit Christi und die unabänderliche Treue Gottes. Ein so entschiedenes Bekenntnis dieser biblischen und reformatorischen Wahrheiten war in jenen Tagen eine Seltenheit, und groß war die Zahl der Zuhörer, was freilich den Neid der Pastoren und eines anderen Predigtamtskandidaten erregt zu haben scheint.

Nicht lange ist Kohlbrügge Hilfsprediger der „Wiederhergestellten Lutherischen Gemeinde“ zu Amsterdam gewesen. Am 13. Mai 1827 hielt einer der Pastoren der Gemeinde, P. Uckermann eine Predigt über Ev. Joh. 16,5-15. „Ich war zugegen“, schreibt Kohlbrügge, „und wegen der Wichtigkeit des Textes sehr aufmerksam. Ich saß da wie ein Kind, um mich unterrichten zu lassen. Dessen ist Gott Zeuge. Aber ich wurde ergriffen und erschüttert, als ich von einem Pastor in der Wiederherg. Luth. Gemeinde offenbar zum ersten Male die ganze Negative Neologie (d. h. die neue Lehre, welche die Grundwahrheiten der christlichen Kirche leugnete) in ihrem ganzen Umfang vortragen hörte.“

Was sollte der junge Hilfsprediger machen? Er war erst 23 Jahre alt. Das Nächstliegende wäre gewesen, daß er sofort nach der gehörten Predigt mit Pastor Uckermann sich auseinandergesetzt und diesen in aller Bescheidenheit auf die Irrtümer aufmerksam gemacht hätte. Davon hielten Kohlbrügge aber seine Freunde ab. Er reichte eine Beschwerdeschrift bei dem Repräsentantenkollegium ein. Das Konsistorium (so hieß in seiner Gemeinde damals das Presbyterium) war darüber aufgebracht, daß der junge Mann es wage, einen Pastor der Irrlehre an zu klagen. Uckermann hielt eine folgende Predigt, in der er sich sehr über die Anklageschrift einiger „Schwärmgeister“ beschwerte und forderte Widerruf. Kohlbrügge erklärte sich zu allem bereit, nur könne er nicht widerrufen. In der Gemeinde herrschte die größte Aufregung. Viele Glieder waren auf der Seite des Hilfspredigers; aber auf der anderen Seite offenbarte sich erbitterte Feindschaft gegen ihn. Das Konsistorium schritt nach vielen Verhandlungen endlich zur Ausschließung und Absetzung des jungen Kohlbrügge, von dem sich nun auch viele seiner Anhänger zurückzogen.

So stand der junge Zeuge der Wahrheit von Menschen verlassen da. Er geriet auch äußerlich in Not. Einmal betete er: „O Gott, Du weißt, daß ich um Deiner Wahrheit willen leide. Willst Du mich durch Hunger sterben lassen, so geschehe Dein Wille. Wenn Du mich aber zu Deiner Ehre noch leben lassen willst – Dein ist beides, Silber und Gold.“ Darauf las er Lukas Kap. 12. Am selben Abend erhielt er 25 Gulden. Überhaupt erfuhr er in jener Zeit nach seiner Absetzung zu wiederholten Malen ganz wunderbare Errettungen aus größter Bedrängnis und Armut. Amsterdam hatte er verlassen und wohnte in Utrecht bei einem Korbflechter.

In dieser Universitätsstadt war er darauf bedacht, das seinem Vater auf dessen Sterbebett gegebene Versprechen einzulösen. Er schrieb eine ausgezeichnete, sehr gelehrte Doktorarbeit über den 45. Psalm, die freilich nicht nach dem Geschmack der dortigen Professoren war. Die Theologische Fakultät ließ ihn aber doch zur Promotion zu, und so wurde er Doktor der Theologie. Kohlbrügge erzählt davon selbst in späteren Jahren: „Da wurde ich auch Doktor der Theologie trotz der ganzen Universität. Die Professoren hatten nämlich alles aufgeboten, um mich zu stürzen, weil ich Psalm 45 von Christo und Seiner Braut der Gemeinde auslegte. Das fanden sie abgeschmackt; sie meinten, dieser Psalm sei das Hochzeitslied eines irdischen Königs und darum wollten sie mich durchfallen lassen. Sie waren alle tüchtig geschult und gewappnet dazu, aber eines hatten sie vergessen, was ich als Kind schon vor allen Dingen und vor allen andern Büchern gelesen habe, das ist: Gottes Wort. Darin waren sie nicht beschlagen, und so konnten sie gegen mich nichts ausrichten; ich wurde Doktor der Theologie.“ (Siehe: Zur Feier. S. 7).

Mit der Erreichung der Doktorwürde hing Kohlbrüggens Verheiratung mit Catharina Luise Engelbert zusammen. Sie war mit ihm schon verlobt, als er noch Hilfsprediger in Amsterdam war. Weil sie ihrem Bräutigam in allem die Treue bewahrte, hatte ihr eigener Vormund, ein früherer Anhänger Kohlbrüggens, sie aus dem Hause gesetzt und sie hatte dann bei der Großmutter Aufnahme gefunden. Dr. Kohlbrügge erzählte der Jugend seiner Gemeinde später, wie er die Erlaubnis zur Verheiratung bekommen habe: „Ich hatte damals eine liebe Braut. Als ich, um zu promovieren, nach Utrecht ging, sagte ihre Großmutter zu ihr: ‚Wenn Kohlbrügge wiederkommt, dann könnet ihr doch noch nicht heiraten.‘ Ich sagte: ‚Gut.‘ Als ich nun aber promovierte, sagte die liebe Großmutter: ‚Sag doch mal, Catharina, was tut der Kohlbrügge eigentlich?‘ ‚Nun, der verteidigt Psalm 45.‘ ‚Wie legt er diesen Psalm denn aus?‘ ‚Nun, von Christo und Seiner Braut.‘ ‚Und das wollen sie nicht annehmen?‘ ‚Nein, das wollen sie nicht gelten lassen, sie wollen ihn stürzen.‘ ‚Was glaubst du, wird er wohl durchkommen?‘ ‚Ja, gewiß,‘ antwortete meine Braut; und ihre Großmutter darauf: ‚Nun, wenn er als Doktor zurückkehrt, dann kannst du ihm Glück wünschen und ihm sagen, ihr dürft heiraten; denn wenn er Christus und Seine Braut also verteidigt und sich deren nicht schämt, dann schäme ich mich seiner auch nicht.‘ (Siehe: Zur Feier S. 7). Die Hochzeit fand am 30. Juli 1829 statt. Die junge Frau war nicht unbemittelt, sodaß Dr. Kohlbrügge durch Gottes Güte den äußeren Sorgen gänzlich enthoben war. Von 1830 an wohnten die Verheirateten in Utrecht.

Nicht lange dauerte es, da sah Dr. Kohlbrügge sich in einen neuen Streit verwickelt, der einen nicht weniger schmerzlichen Verlauf für ihn hatte, als der soeben durch sein Scheiden aus der „Wiederhergest. luth. Gem.“ beendete. Der junge Theologe, der sich mit großem Eifer dem Studium der Heiligen Schrift widmete, erkannte nämlich die Wahrheit der reformierten Lehre in Bezug auf das Abendmahl, besonders aber hinsichtlich der ewigen Gnadenwahl. Die eingehende Beschäftigung mit den Propheten und den Briefen des Apostels Paulus, mit Calvin und Olevian ließ ihm die lutherische Auffassung in diesen Stücken als unrichtig und nicht schriftgemäß erscheinen. Er wurde in seiner Überzeugung reformiert. Bald darauf bat er nun auch um die Aufnahme in die Niederländisch Reformierte Landeskirche (Nederlandsch Hervormde Kerk).

Sein Aufnahmegesuch stieß sofort auf Schwierigkeiten, welche die kirchlichen Behörden nicht aus dem Wege zu räumen beabsichtigten; im Gegenteil, man wollte ihm den Zutritt auf alle nur erdenkliche Weise wehren. Denn man sah in ihm einen Unruhestifter, der mit seiner Verkündigung den kirchlichen Frieden gefährdete. Man forderte von ihm ein Sittlichkeitszeugnis, das seine vorige Gemeinde ihm auszustellen habe. Das Konsistorium dieser Gemeinde hatte zwar nicht das geringste Bedenken gegen seine sittliche Führung, erklärte aber, sie könne ihm nur einen Beweis der früheren Zugehörigkeit zu ihrer Gemeinde geben; die Ausstellung eines Zeugnisses über das sittliche Verhalten sei jedoch bei ihnen nicht gebräuchlich und müsse verweigert werden. Die Behörden der Landeskirche, die damals fast ausschließlich dem kirchlichen Liberalismus angehörten, bestanden nicht nur auf ihrer Forderung, sondern erließen noch eine absichtlich zur Abweisung Dr. Kohlbrüggens verfaßte Verordnung, die das geforderte Sittlichkeitszeugnis für unbedingt notwendig erklärte. Man schickte Dr. Kohlbrügge von einer Behörde zur andern. Schließlich wurde er ohne Angabe von Gründen abgewiesen. „So wurde ich“, schreibt er, „mit meiner Familie aus aller kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen, meiner Ehre und meines guten Namens beraubt und ohne Aussicht auf Zulassung für die Gemeinschaft getötet“. Die Sache hatte sich von 1830 bis 1832 hingezogen. Dr. Kohlbrügge sammelte die Bescheide und gab alles mit einer Vorrede zur Einführung in einer Schrift heraus, deren Titel lautete: *Het lidmaatschap bij de Hervormde Gemeente mij willekeurig belet*. Die Schrift schließt mit den Worten aus Psalm 10,17 u. 18: „Das Verlangen der Elenden hörest Du, Herr,

ihr Herz ist gewiß, daß Dein Ohr darauf merket, daß Du Recht schaffest dem Waisen und Armen, daß der Mensch nicht mehr trotze auf Erden;“ und mit den Worten Psalm 119,81-88.

Diese Schrift erregte in allen Kreisen Hollands, die sich für kirchliche und religiöse Fragen interessierten, ungeheures Aufsehen. Allgemein erkannte man, daß der eigentliche Grund der Abweisung die Absicht war, Gottes Wahrheit von der Kirche fern zu halten, weil sie Unruhe erwecke. Dr. Kohlbrügge empfing von vielen Seiten Sympathiebezeugungen, aber, was ihn besonders schmerzte, es fehlte ihm die wirkliche, tatkräftige Hilfe, auch seitens seiner sogenannten Freunde. Man ließ ihn allein stehen.

Der Freundeskreis, zu dem Dr. Kohlbrügge damals gerechnet wurde, stand unter dem Einfluß einer mächtigen Erweckungsbewegung; er sammelte sich erst um den alten Dichter Bilderdyk und dann um dessen begeisterten Nachfolger, dem vom Judentum zum christlichen Glauben übergetretenen Dichter da Costa. Andere Dichter, Rechtsgelehrte, Leute vom Adel und von Geistesbildung stritten mit diesen Führern mannhaft und freimütig wider die besonders von Frankreich her verbreiteten Lehren der Aufklärung und des Unglaubens. Sie suchten Annäherung an diejenigen Teile des einfachen Volkes, die noch am alten Glauben festhielten. Oftmals fanden Zusammenkünfte von Erweckten statt. In diesen Kreisen des sogenannten holländischen Reveils war Dr. Kohlbrügge wiederholt aufgetreten und hatte in ihren Versammlungen Gottes Wort verkündigt. Nunmehr mußte Dr. Kohlbrügge es als eine Lieblosigkeit empfinden, daß von diesem Freundeskreis aus nichts Erhebliches geschah, als ihm in so herzloser und ehrenkränkender Weise der Zutritt zur reformierten Landeskirche gewehrt wurde.

Bald sollte ihn ein neuer schwerer Schlag treffen. Mit seiner Frau, die so tapfer neben ihm in allem Kampfe aushielt, war Dr. Kohlbrügge aufs innigste verbunden. Sie bekam eine Krankheit, die ihre ganze Kraft verzehrte. Schon 1832 schreibt Dr. Kohlbrügge: „Es gefiel dem Herrn, mich Unwürdigen von neuem zu prüfen und ich sehe noch das Ende nicht. Meine liebe Frau wird täglich schwächer“. In den letzten Wochen war sie um ihr Seelenheil sehr bekümmert. Sie fand Trost in dem Worte der Schrift: „Ihr nun, Meine Schafe, Schafe Meiner Weide, Menschen seid ihr, aber Ich bin euer Gott“. (Hesekiel 34,31 nach der holl. Übersetzung). Am 12. Februar 1833 ging sie heim. Nach ihrem Tode schrieb Dr. Kohlbrügge: „Meine teure und treue Katharina, die stets bekümmerte und sich selbst immer unwert achtende, die niedrige Magd unsers getreuen Heilandes Jesu Christi, ist heute morgen 3 Uhr mit Freude und Wonne eingegangen in den Palast unsers Herrn und Königs, in das Paradies unseres Gottes. Ich habe zusammen mit ihr gestritten, bin mit ihr in der Finsternis der Schatten des Todes gewesen und habe mit ihr jauchzen dürfen. Ich bin mit ihr bis zu den Pforten des Himmels gewesen, und als sie eingegangen war, habe ich den Herrn gelobt für Seine Erbarbung und Treue. Daß wir uns doch zusammen freuen in dem Herrn, der uns gemacht hat. Er hat ein Wohlgefallen an Seinem Volk“. Sie hinterließ dem Tiefbetrübten zwei Söhne: Gerhard und Jakob.

Nach dem Tode seiner Gattin erkrankte Kohlbrügge auch selbst ernstlich. Er hatte in den letzten Jahren so viel erduldet. Sein Vater, an dem er mit kindlicher Liebe hing, war ihm entrissen. Er hatte die Tiefen unseres Verderbens bei seiner Bekehrung persönlich erfahren. Seines Amtes, wonach er sehr verlangte, war er entsetzt. Die Aufnahme in die Kirche, zu deren Bekenntnis er durch Überzeugung gehörte und in deren herrliche Vergangenheit er das Walten der Wundermacht Gottes erkannte, war ihm verweigert. Die Freunde hatten ihm nicht beigestanden. Ein Bruder, der ihn verstand, war gestorben. Die treue Gattin war ihm durch den Tod genommen. Fortwährend war er Feindseligkeiten und Beleidigungen von den Ungläubigen, sogar dem Spott der Professoren ausgesetzt, während nur ein kleiner Kreis von Freunden zu ihm hielt. Ein vollständiger Zusammenbruch drohte. Darum rieten ihm die Ärzte zu einer Erholungsreise nach Deutschland.

Diese Reise sollte durch Gottes Fügung für Dr. Kohlbrügge von großer Bedeutung werden; führte sie ihn doch dorthin, wo er seine, ihm von Gott bestimmte, Wirkungsstätte später finden sollte.

Kohlbrügge begab sich zuerst nach Ruhrort. Dort lernte er einen gewissen Nettelbeck aus Elberfeld kennen. Dieser begleitete ihn nach dem Wuppertal.

Der Abfall von dem reformatorischen Bekenntnis und von dem Glauben der Väter war in Deutschland nicht geringer als in Holland gewesen. Auch in Deutschland finden wir besonders nach den Nöten der Napoleonischen Fremdherrschaft und den Freiheitskriegen eine Erweckungsbewegung, die aber weniger an die Öffentlichkeit trat als in Holland. Im Allgemeinen herrschte aber in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Rationalismus, der an die Stelle der Offenbarung die menschliche Vernunft setzte, und der kirchliche Liberalismus, hie und da von pietistischen Strömungen oder von den Einflüssen Schleiermachers durchbrochen, der die Frömmigkeit des Menschen pries, aber von der reformatorischen Wahrheit weit abgewichen war. Die Städte des Wuppertals waren wie eine Oase inmitten der Verödung. Der Rationalismus hatte dort nur wenig Eingang gefunden. Das reformatorische Zeugnis war hier auf den Kanzeln der reformierten und lutherischen Kirchen erhalten. Es herrschte ein reges, geistliches Leben. Zwar war hier auch ein geeigneter Boden für allerlei Irrlehren und Sektenbildungen. Doch blühten die Gemeinden. Die Gottesdienste wurden treu besucht und „in manchen Hütten, wo der Webstuhl kaum zum Sitzen Raum ließ, wußte man von den Wundern des Gottes zu erzählen, der das Gebet erhört und den Sünder von dem Wege des Todes und des Verderbens herumholt“. Es lebte dort ein frommer, einfacher, fleißiger Menschenschlag und besonders der Lutheraner Sander und der reformierte Gottfried Daniel Krummacher waren mächtige Zeugen der freien Gnade in Christo Jesu. Eine der treuesten Anhängerinnen des Letzteren war die reich begabte Frau von der Heydt, geborene Kersten, die Mutter der Bankherren Karl und Daniel von der Heydt und des preußischen Ministers August von der Heydt.

Dr. Kohlbrügge fand im Wuppertal eine sehr herzliche Aufnahme. Man hatte gehört, wie sehr er in seinem Heimatlande um der Wahrheit willen gelitten hatte und kam ihm freundlich entgegen. Er hatte viel Umgang mit einfachen Webern und Kaufleuten; aber auch die Angesehenen öffneten ihm ihre Häuser. Oftmals sprach er in Zusammenkünften der Frommen, und 16 mal wurde er zum Predigen aufgefordert. Zwar war er noch sehr leidend. Er bekam einen Blutsturz; doch ließ er sich dadurch nicht abhalten, auf den Kanzeln des Wuppertals das Wort von der freien und herrlichen Gnade Gottes zu verkündigen. „Gut,“ sagte er, „setze den Kopf und das Leben dran, nur voran gepredigt“. Gott half ihm und so durfte er zu wiederholten Malen das gewaltige Zeugnis, das Gott ihm zu verkündigen gab, aussprechen. Drei der bedeutendsten Predigten, die er damals gehalten hat, sind als sogenannte „Gastpredigten“ im Druck erschienen (über Psalm 45,14, Römer 7,14 und Psalm 65,5).

Der Aufenthalt im Wuppertal im Sommer des Jahres 1833 brachte in Kohlbrüggens inneres Leben eine neue, höchstbedeutsame Wendung. Es ging ihm ein Licht über die Wahrheit Gottes auf, das vor ihm noch keiner so klar erkannt hatte und wodurch er für unendlich viele, die mit Aufrichtigkeit vor Gott wandelten, zu einem reichen Segen wurde, aber auch von vielen andern, die ihn nicht verstanden oder verstehen wollten, als ein Irrlehrer verworfen wurde.

Wir sahen oben, daß er an einen Freund von seiner Bekehrung im Jahre 1826 und von deren Folgen geschrieben hatte: „Manche sogar nahmen Anstoß an so viel Heiligkeit und noch mehr, daß ich sie so konsequent durchführte“. Er fährt dann fort: „Das hat so gedauert bis 1833. Von da ab kommt eine *Umkehr* in mein Leben, und die Frage stand in mir auf: ‚Warum ist mir doch so?‘ Damals bin ich in einen Weg gekommen, wo ich mich noch verwundere, daß ich nicht darin vergangen bin. Die Offenbarungen Gottes und Christi vermannigfaltigten und wiederholten sich jeden Morgen, bevor

die Nacht vergangen war, und zu zweien Malen bin ich nur wie an einem Ohrläppchen aus der Macht des Satans wieder herausgekommen. Das erste Mal hatte ich Römer 7,14; das andere Mal: ‚Ihr seid umsonst verkauft, ihr sollt auch umsonst erlöst werden‘. Da wurde mir Gottes Gerechtigkeit geoffenbart. Hier litt meine eigene Gerechtigkeit gänzlich Schiffbruch“ ... „Lange habe ich standgehalten, um mit dem Gesetz in eigener Hand zur Vollkommenheit zu gelangen und bis aufs Blut zu kämpfen, und immer tiefer sank ich hinein; und als ich nicht mehr tiefer sinken konnte, ja weil ich unter den Teufeln versunken dalag – da, in meiner Ratlosigkeit und Verlorenheit, ist mir der Herr begegnet und hat zu mir gesagt: ‚*So, wie du bist, bist du Mir heilig, nichts davon, und nichts dazu!*‘ Das war mir unerwartet! Das war in meinen Gedanken nicht aufgekommen! Ich sah ein Lamm zur Rechten der Herrlichkeit. Da habe ich Abstand genommen vom Gesetz, von Heiligkeit, von meinem Wissen von Gut und Böse, von meinem Wiedergeboren-, Bekehrt- und Frommsein, von meinem Gottkennen, Gottbeschauen, von aller Gottesfurcht, kurz von allem, was Fleisch hat, gibt und wirkt; und jetzt ist mein einiges Heil in der Höhe und Tiefe: ‚*Mit uns Gott!*‘. Das ist meine ewige Freude, Friede, Leben, Glückseligkeit, Evangelium, Gesetz und Gebot. Alles andere achte ich, wie mich selbst, für Staub und nichts.

Das habe ich dem Herrn gelobt, daß, wenn Er mich herausholen würde, ich es allen, die es hören möchten, lehren und verkündigen wollte, daß Er Gottlose gerecht erklärt, daß Jesus, der einige Gesalbte, in Fleisch gekommen ist. Dieses Gelübde habe ich bezahlt und werde es bezahlen, so lange ich in dieser Hütte sein werde; aber sie haben mir mit Haufen widerstanden, sobald ich anfing, Gottes Gesetz zu bewahren. – Das hatte mich auch trunken gemacht von Trost, daß da, als ich ob meiner Ungerechtigkeiten nicht sehen konnte – denn ihrer waren mehr als Haare auf meinem Haupte – und mein Herz mich verlassen hatte und mein Aussatz mit seiner Plage aufs höchste gestiegen war, der Herr zu mir sagte: ‚Du Aussätziger bist rein, du hast den alten Menschen ausgezogen; dein alter Mensch ist mitgekreuzigt, du hast den neuen Menschen angezogen!‘ Und wer war ich, daß ich nicht glauben wollte, was der Herr zu mir sagte? Ja, obschon der Teufel von da an aufs neue mit aller Wut aus diesem Worte mich herauszudrängen suchte – das Wort, worin ich mit all meinem Elend hängen geblieben bin, ist stärker gewesen als alles, was gegen mich war; und dieses Wort ist mein Stecken und Stab und eine Leuchte vor meinem Fuß“ (Siehe: Zur Erinnerung an H. F. Kohlbrügge, Elberfeld 1875, Seite 16 u. 17).

Von diesem neuen Umschwung in Kohlbrüggens Leben gab eine in Barmen-Gemarkte gehaltene Predigt ein machtvolles, klares Zeugnis. Der Text war Römer 7,14: „Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.“ Das Thema lautete: „Der durch Christi Blut gerechtfertigte und geheiligte und von allen Sünden abgewaschene Christ *in sich selbst*.“ In der Einleitung sagt Dr. Kohlbrügge u. a.: „Das Gesetz wird gepredigt, damit wir alle, die da durch einen Geist ‚Abba‘ schreien, ganz erfüllt werden mit Dank und Anbetung, wenn wir einsehen und erfahren, wie Christus, des Gesetzes Ende, das Gesetz erfüllt hat und also des Gesetzes Recht in uns erfüllt (Römer 8,4), daß, indem wir in uns selbst je länger je mehr Sünde und Elend finden und uns anklagen müssen als Verderber von unserer Jugend an, demungeachtet der Vater uns in Christo ansieht als Seine lieben, treuen Kinder, uns ansieht in Ihm als ganz gerecht, heilig, rein und vollkommen, ohne Flecken oder Tadel, so, als hätten wir nie eine Sünde begangen noch gehabt. So möge ein jeder der Unsrigen freimütig, kraft der Wahrheit Gottes und des Zeugnisses Seines Geistes in uns, sagen: ‚Ich bin heilig und gerecht‘, obschon uns unser Gewissen anklagt, daß wir noch immerdar zu allem Bösen geneigt sind. – Dieses letztere klingt manchem fremd, denn er möchte gern heilig und fromm sein und etwas von dieser Heiligkeit in sich gewahr werden; dann – meint er – könne er wissen, ob er teil an Christo habe. Weil er aber so viele Sünden in sich erblickt,

so glaubt er, er sei dem Armensünder-Heiland zu unrein und zu unwürdig; er sei zu fleischlich und unter die Sünde verkauft, als daß der heilige und gerechte Gott Sich mit Seiner großen Gnade zu einem solchen Elenden herablassen werde; oder er fürchtet, er möchte einmal wieder der Hölle in den Rachen fallen. Es gibt solche, die täglich meinen, sie müßten ihre Sandkörner zusammentragen, um ihren Heiligungsberg hoch aufzutürmen, aber jeden Tag hat der Sündenwind diese Sandkörner wieder weggeblasen – und dann sitzen sie in der Ecke und weinen. Und es gibt solche unter uns noch viele; denn die Eigengerechtigkeit steckt tief, sehr tief, und der alte Mensch weiß von keinem Sterben, solange wir leben“. Dr. Kohlbrügge zeigt, daß Paulus und jeder zu Gott Wiedergeborene vor dem heiligen Gesetz Gottes, welches geistlich ist, auch nach seiner Bekehrung fleischlich, verkauft unter die Sünde ist. Dahin ist aller geistlich-fleischlicher Ruhm! Nur die Gnade Gottes in Christo ist zu preisen. In Christus sind wir vollkommen. Darum sollen wir uns allein an Ihn halten.

In dieser Predigt hat Kohlbrügge die ganze falsche Heiligungslehre, bei der das Streben nach den sogenannten Fortschritten in der Heiligung in den Mittelpunkt rückt und den armen, verlorenen Menschen von dem Vertrauen auf die Gnade abführt und ihn wieder unter das Gesetz bringt, niedergerissen, nicht aber die Lehre von der wahren Heiligung durch das Blut und den Geist Christi. Es ist bemerkenswert, daß der alte reformierte Pastor Gottfr. Dan. Krummacher der Predigt zustimmte.

Nachdem Dr. Kohlbrügge wiederholt in den Städten Elberfeld und Barmen das Wort verkündigt hatte, wünschten viele im Wuppertal, ihn zu halten. Es fanden Unterhandlungen wegen eines sogenannten Kolloquiums statt, wodurch eine Anstellung in der Rheinischen Landeskirche möglich geworden wäre. Diese vorbereitenden Maßnahmen wurden jäh abgebrochen. Nach den Mitteilungen Fr. W. Krummachers hätte Dr. Kohlbrügge eine Äußerung gemacht, durch die einer der Wuppertaler Pastoren sich gekränkt gefühlt habe. Kohlbrügge selbst erzählt, die Regierung habe eingegriffen, weil er sich gegen die Einführung der Union erklärt habe. Ein Schreiben des preußischen Ministers Altenstein verbot Dr. Kohlbrügge sämtliche Kanzeln der Rheinprovinz.

Darauf reiste Kohlbrügge wieder nach Holland zurück.

Psalm 126,3

Oft sehn wir, die mit Tränen sä'n,
mit Freuden ihre Früchte mähn.
Der Sämann gehet aus und meint,
weil alle Müh' verloren scheint;
geht auf und ab, streut seinen Samen
mit Tränen, doch in Gottes Namen,
und kehrt – wie jauchzt sein froher Blick! –
mit reichen Garben einst zurück.

Zweiter Vortrag,

gehalten am 19. März 1925.

Gesang vor dem Vortrag

Psalm 147.1.7

Preist den Herrn! Ihm Lob zu singen,
Anbetung unserm Gott zu bringen,
ist unsre Pflicht und Seligkeit.

Wenn Ihm tönen unsre Lieder,
so blickt Er huldreich auf uns nieder
und segnet uns mit Freundlichkeit.

Seht ihr nicht Seine Kraft,
die Gnadenwunder schafft?

Schaut, da stehet

Jerusalem,

gebaut von Dem,

der Sich durch Lieb und Macht verklärt!

Zion, auf, den Herrn zu preisen!

Jerusalem, du mußt erweisen,
daß dein Volk Gottes Freunde sind!

Er, der dich vom Feind erlöste,
macht deiner Tore Riegel feste
und segnet dich auf Kindeskind.

Er schafft den Grenzen Ruh,
fügt Überfluß hinzu;

Seine Freude

ist, Segen hier

und Leben dir

zu schenken milde für und für.

Vor 14 Tagen hörten wir, welche tiefe Leidenswege Gott, der Herr, unsern Hirten und Lehrer Pastor Dr. Kohlbrügge bis zum Jahre 1833 geführt hat. Werfen wir noch einmal einen kurzen Rückblick auf sein bisheriges Leben. In einer Zeit geboren, worin die französische Fremdherrschaft schwer auf ganz Europa und ganz besonders auch auf Holland lastete, sah er schon in frühester Jugend die Eltern um das tägliche Durchkommen ringen, während er selbst lange krank und schwach war. Nachdem er trotz wirtschaftlicher Not nach dem schmerzlichen Verlust des heißgeliebten Vaters sein theologisches Studium beendet und in der Wiederhergestellten lutherischen Gemeinde seiner Vaterstadt Amsterdam eine Stelle als Hilfsprediger erhalten hatte, wurde er von dieser Kirche verstoßen, weil er, zu Gott bekehrt, den Abfall vom reformatorischen Bekenntnis offen tadelte und einen Pastor der Gemeinde der Irrlehre beschuldigte. Als er sein Versprechen, das er seinem Vater gegeben hatte, eingelöst und zum Doktor der Theologie promoviert war, wohnte er mit seiner ersten

Gattin in Utrecht. Zum zweiten Male wurde er um der Wahrheit willen verworfen, als die kirchlichen Behörden der Reformierten Landeskirche, deren Bekenntnis er liebgewonnen hatte, sein Gesuch um Aufnahme unter nichtigem, heuchlerischem Vorwand abwiesen. Daß seine Freunde, besonders die Kreise des sogenannten holländischen Reveils unter der Führung des angesehenen Dichters und Bekenntners da Costa, ihm in diesem Streite keine wirkliche Hilfe leisteten, schmerzte ihn aufs tiefste, wie ihm ebenso das Überhandnehmen der liberalen Mächte in dem Staat und der Kirche seines Landes großen Kummer verursachte. Er wurde wegen seines freimütigen Bekenntens von allen Seiten angefeindet und verspottet. Dazu kam der frühzeitige Tod seiner geliebten Frau, die ihm in ihrer kurzen Ehe treu zur Seite gestanden hatte. Er selbst brach zusammen und wurde schwer krank. Die Krankheit wurde der Anlaß zu einer Reise nach Deutschland. Gott führte ihn ins Wuppertal, wo er anfänglich mit offenen Armen als ein Märtyrer der Wahrheit aufgenommen wurde. Das war im Jahre 1833. Sechzehn Mal predigte er auf den Kanzeln des Wuppertals. Schon hatte man den Plan gefaßt, ihm hier eine Anstellung zur Verkündigung des Evangeliums zu erwirken, als ihm, weil er sich für einen Gegner der Union erklärt hatte, durch ministerielle Verfügung sämtliche Kanzeln der Rheinprovinz verboten wurden. Zum dritten Male war ihm der Zutritt zum Amte eines Predigers des Evangeliums, wozu er sich, wie kein anderer, von Gott berufen wußte, gewehrt und die Türe zur kirchlichen Gemeinschaft verschlossen worden; wir dürfen sagen: zum dritten Male war es dem Teufel gelungen, diesen Zeugen der Wahrheit Gottes kaltzustellen, um ihn mundtot zu machen.

Soweit waren wir gekommen. Wir vernahmen auch von dem zweiten großen Umschwung in seinem inneren Leben. Der erste war die Bekehrung von dem weltlichen Wesen zu dem Glauben in Christus in dem Wege tiefer Erkenntnis der Sünde und der menschlichen Ohnmacht und wahrhaftiger, durch den Heiligen Geist gewirkter Wiedergeburt. Der zweite Umschwung kam zur Erscheinung bei der Predigt in Gemarke im Jahre 1833 über die Worte Römer 7,14: „Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.“ Mit heiliger Entschiedenheit – um nicht zu sagen: Einseitigkeit, die dem Streiter Christi oft geboten ist, wenn es sich um die Niederwerfung eines Gottentehrenden und seelenverderbenden Irrtums handelt – hatte Dr. Kohlbrügge auf Grund der eigenen Lebenserfahrung, besonders aber auf Grund des klaren Wortes Gottes, in dieser Predigt die ganze falsche Lehre einer stufenweise wachsenden Heiligung niedergedrückt, die den einfachen Glauben an die Rechtfertigung eines vor Gottes Gesetz stets als fleischlich, und als unter die Sünde verkauft sich erkennenden Sünders verdrängte. In Christus allein sind wir und bleiben wir gerecht vor Gott. Es ist Gnade und es bleibt Gnade, Gnade für den Gottlosen. „So wie du bist, bist du Mir wohlgefällig“, spricht Gott zu dem Sünder, der sich nicht an den Fortschritt seiner Heiligung, sondern lediglich an Christus hält. Das war sein Zeugnis, eine Verkündigung, die bereits damals im Wuppertal bei allen denen auf heftigen Widerstand stieß, die, bei allem äußeren Bekenntnis zur Erlösung durch Christus, auf ihre christlichen Werke, Gefühle und geistlichen Erfahrungen sich verließen, während andere, die sich gerade bei ihrem eifrigen Trachten nach Heiligung durch das Gefühl ihres gänzlichen, andauernden Sündenelends arm und leer kannten, durch die Wahrheit dieser Verkündigung Kohlbrüggens einen mächtigen Trost empfangen.

Nach dem Verbot der Kanzeln der Rheinprovinz reiste Dr. Kohlbrügge nach Utrecht zurück, wo er nun in stiller Zurückgezogenheit vom Jahre 1833 bis zum Jahre 1846 lebte. Äußerlich hatte er es noch zu nichts gebracht. Alle Türen waren dem Zeugen der Wahrheit verschlossen. So mußte er denn warten, bis Gott ihm eine Tür öffnen würde. Es ist dieses für ihn eine sehr schwere Prüfung gewesen, in der ihn Gott wie in einem Schmelzofen geläutert hat. Aber ist das nicht oft der Weg des Herrn mit Seinen Knechten gewesen? Mußte nicht Josef in Ägypten lange im Kerker liegen, bis des Herrn Wort kam und Seine Rede ihn durchläuterte? (Psalm 105,19). Hat nicht Moses 40 Jahre in

Midian die Schafe seines Schwiegervaters Jethro gehütet, bevor der Herr ihn berief, und mußte nicht David viele Jahre vor Saul fliehen, bevor er König wurde? Und hat nicht unser hochgelobter Herr Jesus Selbst bis zum 30. Lebensjahr als Gehilfe des Josef oder als Versorger der Mutter und Geschwister das Schreinerhandwerk ausgeübt, während Er doch wußte, daß Er gesandt war, das Volk Israel, ja die ganze Welt zu versöhnen mit Gott?

An Kampf freilich hat es auch in dieser Wartezeit nicht gefehlt. Der Kampf war aber nun nicht mehr vor allem gegen die Ungläubigen und Leugner des Evangeliums gerichtet, sondern gegen die früheren Freunde und Genossen des Glaubens. Kohlbrügge, der schon in Elberfeld wegen seiner Predigt über Römer 7,14 angegriffen war, wurde besonders in Holland wegen dieser Predigt von verschiedenen Seiten angefallen. Man beschuldigte ihn des Antinomismus, d. h. der Irrlehre der Gesetzesverwerfung und Bestreitung. Schon während des Elberfelder Aufenthaltes war die bewußte Predigt gedruckt und in die Hände des früheren Freundes da Costa gekommen. In freundschaftlicher Form, aber in Wirklichkeit mit bedeckter Feindseligkeit hat da Costa an Kohlbrügge geschrieben, um ihn wegen seiner Irrlehre zur Verantwortung zu rufen. Er machte ihm seinen Antinomismus zum Vorwurf, indem er einige Ausdrücke Kohlbrüggens aus dem Zusammenhang löste, wie dieser: „Der Wiedergeborene ist bei Gottes Gesetz ein toter Mann“. (Der Apostel Paulus drückt sich im Anfang des 7. Kapitels des Römerbriefs nicht weniger entschieden aus). Ferner: „Mein ganzes Bestehen ist Sünde“ oder „Wirf die Heiligungskrücken weit von dir fort, du kannst damit den Berg Zion nicht ersteigen“. Ferner sagte da Costa, in Kohlbrüggens Predigt käme weder das dritte Stück des Katechismus, nämlich die Dankbarkeit, noch das dritte Amt Christi, nämlich Sein Königtum, noch die dritte Person der Gottheit, nämlich der Heilige Geist, zu seinem Recht. Mit tief verwundender Schärfe fragt er Kohlbrügge, ob dieser jetzt noch wirklich meine, ihm sei durch seine frühere Absetzung und Ausschließung Unrecht geschehen, da er doch selbst jetzt so weit von der Wahrheit abgewichen sei. Zugleich hielt da Costa Zusammenkünfte mit dem Freundeskreise, in denen er heftig gegen den Antinomismus zu Felde zog. In diesen Zusammenkünften wußte jeder, wer als Antinomist verdächtigt und herabgesetzt werden sollte.

Dieser Angriff da Costas, seines früheren Freundes und Führers oder Genosse im Kampf gegen die Mächte des Unglaubens, hat den Dr. Kohlbrügge ganz besonders geschmerzt. Er antwortete sehr ausführlich und wies überzeugend nach, daß er nichts anderes gelehrt habe, als was die Schrift lehre und was die Reformatoren deutlich und klar aus Gottes Wort als Schriftlehre dargestellt haben. Er zeigte ferner, daß da Costa vollständig den Zweck der betreffenden Predigt verkenne, der kein anderer sei als dieser: Den Wiedergeborenen, wenn er erfahre, daß er noch stets vor Gottes Gesetz sich verdamulich finde, davon abzuhalten, daß er sich auf seine Fortschritte in der Heiligung verlasse; er solle als Sünder und Gottloser auch nach der Wiedergeburt lediglich auf die Gnade Christi seine Hoffnung gründen.

Kohlbrügge wußte, von wem er die Predigt hatte und wußte auch, daß er mit seiner Verkündigung inmitten einer sogenannten christlichen Welt, die in ihren eigenen Werken und Gefühlen ihr Lebenselement suchte, wieder auf den biblischen und reformatorischen Grund hinwies, nämlich auf die Gnade Gottes in Christo Jesu als auf den einigen und bleibenden halt im Leben und Sterben, Daß er nicht gegen die guten Werke, gegen die Dankbarkeit, gegen die Heiligung war, wußten alle, die ihn kannten. Er hat aber als ein Erster nach der Reformationszeit die stark verdunkelte und beinahe vergessene Rechtfertigungslehre wieder rein und in neuer Weise dargestellt, ohne sie irgendwie trüben zu lassen durch eine nachgeschleppte, ungesunde Heiligungslehre, die nichts mit der wahren Heiligung durch das Blut und den Geist Christi gemein hat. Er war und ist stets wie kaum ein anderer ein Prediger wahrer Heiligung gewesen, aber das stand für ihn fest: Steht der Mensch

vor Gottes Gericht, er heiße wiedergeboren oder unwiedergeboren, so gilt nur Christus und sein Verdienst. Gott schafft in der Gnade Christi durch den Heiligen Geist einen Wandel nach Gottes Geboten. Spricht Gott den Menschen in Christus gerecht, so setzt Er ihn auch in alle Gerechtigkeit. Der Aufrichtige erkennt sich aber stets vor Gottes Gesetz als Gottloser und ist nur als Gottloser vor Gott gerecht.

Diese Predigt und die damit verknüpften Verhandlungen und Auseinandersetzungen hatten zur Folge, daß Dr. Kohlbrügge in Utrecht völlig vereinsamte. Die Stundenhalter, die sich ihm früher angeschlossen hatten, die aber eine eigene Kirche stiften wollten, verließen ihn auch. Nur einige Männer und Frauen aus den Kreisen des Reveils wandten sich mit Entschiedenheit ihm zu, u. a. van Heumen in Delft, Westendorp (der Schwiegervater Pastor Knzlis und Großvater von Frau Pastor Lütge) und mein Großvater mütterlicherseits S. de Clercq. Dessen Bruder, der Dichter Wilhelm de Clercq, der Busenfreund da Costas, hat sich auch stets mehr Kohlbrügge genähert. Es hat ihm die größten Seelenkämpfe gekostet. Zwischen Wilhelm de Clercq und seinem Freunde da Costa stand Kohlbrgges Predigt über Römer 7,14.

In jene Zeit (1834) fällt auch die Entstehung der ersten Holländischen Freikirche, der „afgescheidenen Kerk.“ (Später, 1886 entstand unter Dr. Kuypers Einfluß eine zweite Scheidung, die „doleerende“ Kirche, die jetzt, mit der ersten vereinigt, sich die „Gereformeerde Kerken“ nennt.) Kohlbrügge war mit den Führern der ersten Austrittsbewegung befreundet gewesen. Aber auch zwischen diesen und ihm stand die Wahrheit von Römer 7,14. Sie verwarfen das Zeugnis Kohlbrgges, wollten aber trotzdem eine neue, reine Kirche bauen. Dr. Kohlbrügge, obwohl gebeten, sich an der Bewegung zu beteiligen, konnte nicht mit ihnen zusammengehen, mußte ihnen vielmehr vorhalten, daß sie auf falschem Wege seien. Es trennten sich hierdurch auch viele einfache Frommen von Dr. Kohlbrügge, die ihm sonst nahe gestanden hatten.

Eine große Gnade widerfuhr Dr. Kohlbrügge in jenen bewegten Tagen. Gott beschied ihm eine zweite Gattin, eine Frau aus dem alten holländischen Adel: Urseline Philippine, Baronin von Verschuer. Sie war mit den Kreisen des Reveils eng befreundet, aber sie stand entschieden auf Dr. Kohlbrgges Seite. Sie ist ihrem Manne eine verständige, treue Lebensgefährtin gewesen und hat ihm oft guten Rat erteilt. Sie ist die Frau Pastorin, die ja noch die älteren Brüder und Schwestern unter uns gekannt haben. Sie schenkte ihrem Manne eine Tochter, Anna, die spätere Gattin des Professors Bhl. In den Utrechter Jahren der Absonderung hat sie ihrem Manne treulich geholfen, das Kreuz der Vereinsamung zu tragen und ist später mit ihm freudig und tapfer in die neue Heimat gezogen.

Einmal schien es, als ob sich doch noch ein öffentlicher Wirkungskreis für Dr. Kohlbrügge in jener Zeit finden würde. Dr. Kohlbrügge sollte nämlich zum Professor der orientalischen Sprachen, in denen er ein großes Wissen besaß, ernannt werden. Aber die Regierung wünschte nicht einen solchen, Gottes Wort über alles haltenden Hochschullehrer. Die Hoffnung zerschlug sich. Kohlbrügge brachte seine Zeit hin mit der Erziehung seiner Kinder, mit dem eifrigen, gründlichen Studium der H. Schrift und der Pflege einer ausgedehnten Korrespondenz. Es erschienen in jener Zeit auch einige Schriften von seiner Hand, so besonders: „Das siebente Kapitel des Briefes Pauli an die Römer in ausführlicher Umschreibung“ – eine Abhandlung, in welcher die von ihm in der bekannten Predigt über den 14. Vers hervorgehobene Wahrheit eine tiefe Begründung aus dem ganzen Kapitel erhielt. Ferner erschien eine Abhandlung über das erste Kapitel des Ev. Matthäus (Matthi 1), bekannt unter dem Titel: Das Wort ward Fleisch. In dieser Schrift zeigte Dr. Kohlbrügge, daß unseres Herrn Jesus Kommen in Fleisch bereits in Seinem Geschlecht, das uns Matthäus in dem ersten Kapitel vorhält, ein Kommen in unsere Natur war, die der Sünde und dem Tode unterworfen ist. Auch diese

Schrift erweckte Anstoß. Man fragte, wie hiermit die Sündlosigkeit Christi und Seine fleckenlose Geburt zu vereinigen sei und verleumdete Dr. Kohlbrügge, er leugne die sündlose Geburt des Herrn. Diese Beschuldigung ist aber ganz haltlos. Nirgends lehrt Dr. Kohlbrügge, daß Christus ein Sünder sei, wohl aber, daß Er, wie Paulus (2. Kor. 5,21) sagt, für uns zur Sünde gemacht sei, und mit dieser Wahrheit machte er vollen Ernst zum Trost aller Aufrichtigen, die aus ihrer der Sünde und dem Tode unterworfenen Natur zu Gott um Erlösung rufen. Ist denn der Erlöser, der in einen schmutzigen Kerker wirklich hinabsteigt, um einen gefangenen Verbrecher zu befreien, deshalb selbst ein Verbrecher? Es war eben damals so, wie es von jeher gewesen ist und noch ist: Auf der einen Seite stehen die Leugner der Wahrheit Gottes, auf der andern Seite stehen ihre Bekenner. Wenn aber nun mit dem Bekenntnis völliger Ernst gemacht wird, erschrecken diese sogenannten Bekenner, und viele wenden sich ab, weil sie sich selbst gestraft fühlen und nicht wirklich als Sünder Gnade suchen.

Die lange Zeit des Wartens und Harrens sollte schließlich zu Ende gehen. Im Jahre 1846 tritt eine neue, endgültige Änderung, ein Umschwung in Dr. Kohlbrüggens Leben ein. Kohlbrügge zieht mit den Seinen nach Elberfeld.

Die Beziehungen mit den Freunden im Wuppertal hatte Dr. Kohlbrügge beibehalten. Er war besonders mit Karl v. d. Heydt in sehr enger Verbindung geblieben und hatte auch einige treue Freunde in Deutschland gewonnen, unter denen vor allem der junge Theologe Johannes Wichelhaus zu nennen ist, ein Neffe der Brüder v. d. Heydt, ein sehr eifriger Gelehrter und lauterer Charakter, den Dr. Kohlbrügge, wie er selbst sagte, mehr als ein Vater seinen Sohn, liebte. Wichelhaus wurde Privatdozent an der Universität Halle-Wittenberg und später dort Professor der Theologie.

Im Nachsommer des Jahres 1845 machte Dr. Kohlbrügge mit seiner Frau eine Erholungsreise nach Godesberg am Rhein zur Wiederherstellung der Gesundheit, die in letzter Zeit wieder gefährdet schien. Er verlebte dort herrliche Tage in dem wunderschönen Rheintal im Zusammensein mit den alten Freunden v. d. Heydt und neuen Freunden aus Köln, Bonn und andern Orten. Er fand auch die Muse zur Niederschrift der Abhandlung: „Wozu das Alte Testament?“, eine Abwehr derer, die das Alte Testament verachten und seiner Autorität berauben. Ferner verfaßte er die Schrift: „Betrachtung des 50 Psalms.“

Wir sind nun zu der Zeit gekommen, worin die Entstehung und Gründung unserer Niederländisch Reformierten Gemeinde fällt.

Wir beschränken uns auf einige Hauptmomente.¹

Durch die Streitigkeiten, die infolge des Versuchs zur gewaltsamen Durchführung der Union der Lutherischen und Reformierten Kirche und der Annahme einer aufgezwungenen Kirchenordnung und Agende entstanden waren, stand ein Kreis von Gliedern der Reformierten Gemeinde Elberfeld abseits vom kirchlichen Leben; sie protestierten gegen die Übergriffe der staatlichen Gewalt, da sie erstens in der Kirche Christi nicht dem Staate die höchste Leitung zugestehen konnten. In der Kirche Gottes regiert ja nach der Reformierten Anschauung Christus und zwar durch die von der Gemeinde gewählten Träger des Amtes, denen der Geist Christi verheißen ist. Das war von alters her auch so in den Reformierten Gemeinden in Jülich, Cleve, Berg und Mark gewesen. Der Staat maßte sich eine Leitung an, die ihm nicht gebührte. Zweitens war der Grund des Widerstandes die ernste Befürchtung, daß die reformierte Lehre und die reformierten Ordnungen durch Unterwerfung unter die staatlichen Vorschriften über Union und Agende unheilbaren Schaden erleiden würden. Daß diese Befürchtung nur allzu sehr berechtigt war, kann jeder mit Augen sehen und mit Händen greifen,

¹ Das Entstehen der Gemeinde war ausführlicher in Vorträgen von Pastor B. Lütge und dem Ältesten Fritz von der Mühlen behandelt worden.

der sich dort umschaute, wo früher Reformierte Kirchen und Gemeinden waren und wo der Staat die Union voll und ganz durchgesetzt hat. Das Reformierte ist in vielen Gegenden in Lehre, Kirchenordnung und Gottesdienst wie weggefegt und weggestorben.

Es ist kein Zufall, sondern in der Treue zum Worte begründet, daß sich gerade unter denen, die dem Ansinnen der Entrechtung der Reformierten Kirche dauernden Widerstand entgegensetzten, in Elberfeld und Umgebung manche früheren Freunde Dr. Kohlbrüggens befanden, bei denen sein Besuch im Jahre 1833 nicht vergessen war. Sie standen allein. Nimmt es uns Wunder, daß die Brüder v. d. Heydt am Ende des Jahres 1845 den früheren Wunsch wieder aufleben ließen, Dr. Kohlbrügge nach Elberfeld zu ziehen? Er sollte sich der Verlassenen und Verstoßenen dort annehmen, zumal da gerade in diesen Kreisen infolge ihrer Zurückgezogenheit vom kirchlichen Leben allmählich allerlei Abirrung und Verwilderung sich zeigte.

Dr. Kohlbrügge willfahrte dem Wunsch der Brüder v. d. Heydt. Er entschloß sich, nach Elberfeld zu kommen und sich des verstoßenen Häufleins anzunehmen, um ihm mit dem Worte Gottes zu dienen. Er ließ sich darin von Gottes Hand leiten.

Wie es in Elberfeld aussah, erzählte Pastor Kohlbrügge selbst in späteren Jahren: „In Elberfeld angekommen, fand ich in kirchlicher Hinsicht einen traurigen Zustand vor. Merket auf, ihr jungen Leute! Eure Eltern gingen nicht mehr zur Kirche; denn die Agende (eine Gottesdienstordnung, die für den ersten Schritt zur Anerkennung der Union galt), wenn auch nur die kleine, war eingeführt worden. Wenn sich auch die Herren Pastoren im Anfang dagegen erklärt hatten, so waren sie doch hernach vor den Drohungen, die wider sie erhoben worden waren, zurückgewichen und hatten nachgegeben. Aber der Herr hat einmal schrecklich vom Himmel geantwortet und gezeigt, wie wenig es Ihm wohlgefiel, was in Elberfeld geschah. Also, wie ich nach Elberfeld kam – ihr Kinder, gebt gut acht! – gingen viele von euren Eltern nicht mehr zur Kirche, ja manche arbeiteten sogar am Sonntag, und weil sie die wahre Predigt des Wortes nicht hatten, war auch allerlei Streit und Zerrüttung vorhanden. Der eine hatte diese fremde Ansicht, der andere jene. Das war schrecklich.“ (Siehe: Zur Feier, S. 11.)

Da Dr. Kohlbrügge selbst ein Gegner jeder Separation war, wie alle, die wahrlich an eine heilige, allgemeine christliche Kirche glauben und es dafür halten, daß Christus und Sein Leib, d. i. die Gemeinde, nicht geteilt sondern eins ist, hat er das Alleräußerste versucht, um den Bruch in der Reformierten Gemeinde Elberfeld zu heilen. Er ließ sich in die große Reformierte Gemeinde Elberfelds aufnehmen, in der Hoffnung, durch seine Beziehungen in Berlin die völlige Befreiung von Union und Agende für Elberfeld zu erlangen. Diese Hoffnung schlug fehl, und zugleich suchten die Pastoren der Reformierten Gemeinde ihn von dem Kreise, der ihn nach Elberfeld gerufen hatte, zu trennen. Aber von diesen, die ihn gerufen hatten, und in deren Ruf er Gottes Ruf erkannt hatte, durfte und konnte sich Kohlbrügge nicht lossagen. Das litt die Gerechtigkeit und die Liebe nicht. Da die Pastoren auf ihre Forderung bestanden, kam es zur völligen Scheidung. Man überließ Kohlbrügge die Schafe, die doch nicht mehr zu kurieren waren, wie man sagte. Diese Scheidung war nicht von Menschen, sondern von Gott.

Dr. Kohlbrügge erzählte davon weiter: „Nun ging ich zu den anderen Predigern und sagte: Meine Herren, ich bin gekommen um der zerstreuten Schafe willen, mit denen ich seit dem Jahre 1833 verbunden bin, die aber nun so in der Wüste irregehen. Sie müssen gesammelt werden, helft mir dazu! Nehmt mich als Glied eurer Gemeinde; aber eins sage ich: Ich protestiere gegen Union und Agende, und so müßt ihr mich aufnehmen! Da nahmen sie mich denn auf; aber als ich aufgenommen war, hieß es: ich müßte aus Elberfeld fort. ‚Nein,‘ sagte ich, ‚das nicht! Ich möchte es wohl gerne tun; denn ich bin gegen die Stiftung einer besonderen Gemeinde und liebe von Herzen die evangelisch re-

formierte Gemeinde Elberfelds. Aber ich gehe nicht weg. Ich nehme mich der verlassenen Schafe an, die ihr zurückstoßt; die sehe ich als meine Schafe an und lasse euch eure bewährten Gläubigen. Nur verfolgt mich nicht!“ Sie haben mich aber doch verfolgt; indes, es hat ihnen alles nichts geholfen, und endlich sind sie auch meine Freunde geworden, wenigstens dem Äußeren nach, so daß wir jetzt in gutem Einvernehmen sind. Da seht ihr, wie es alles durch Angst und Not hindurch gegangen ist.“ (Siehe: Zur Feier, S. 11 u. 12.)

Dr. Kohlbrügge hatte erst in seinem Hause einen Kreis um sich gesammelt. Bald war ein größerer Saal nötig und im Jahre 1847, als das Religionspatent König Friedrich Wilhelms IV. die Möglichkeit der Gründung freier, vom Staate anerkannter, Gemeinden verschaffte, konstituierte sich am 18. April unsere Niederländisch-Reformierte Gemeinde.

Eine eigene Kirche, die im Jahre der Revolution 1848 gebaut wurde, ist 1849 in Gebrauch genommen. Als Pastor wurde Dr. Kohlbrügge von der Gemeinde gewählt und durch die Ältesten der Gemeinde mit Handauflegung verordnet und eingeführt.

Für Pastor Kohlbrügge war ein neuer Lebensanfang gekommen. Gott hatte ihm wunderbar geholfen und Gott hatte ihm eine Gemeinde gegeben, die mit großer Liebe seiner Wortverkündigung folgte. Die Predigten, welche er besonders in den ersten Jahren in Elberfeld hielt, sind von überwältigender Kraft, Klarheit und Wichtigkeit gewesen. Viele wurden gedruckt, sowohl in deutscher, als durch Vermittlung der holländischen Freunde in Niederländischer Sprache. Eine sehr schöne Sammlung ist unter vielen anderen „die 20 Predigten“, die Professor Wichelhaus zusammenstellte und besorgte. Sie sind zwar keine leichte Lektüre, sind aber geeignet, einen Eindruck von dem zu geben, was Gott durch Pastor Kohlbrügge nicht bloß unserer Gemeinde, sondern der gesamten protestantischen Christenheit zu sagen hatte. Es ist das viel Wichtiges und Entscheidendes. Es ist ein neues reformatorisches Zeugnis, nicht ein Nachsprechen der Reformatoren, sondern eine neue Erfassung der reformatorischen Wahrheiten, wobei die Lehre von der Rechtfertigung, vom Glauben, von dem Gesetz, von der Wiedergeburt, von der Heiligung, von dem alten und neuen Menschen und von vielen anderen Wahrheiten eine neue, schriftgemäße Darlegung und Beleuchtung empfing.

Es sammelten sich um die Wortverkündigung des Pastors Kohlbrügge neben denen, die durch den Unionsstreit gesondert dastanden, nun auch noch viele aus den reformierten und lutherischen Gemeinden des Wuppertales, die in den Predigten Kohlbrüggens eine in Gottes Wort gegründete Antwort auf viele Fragen des Herzens fanden. War doch damals im Wuppertal noch ein sehr reges religiöses Leben. Viele Aufrichtigen, denen es ging um die Fragen: „Wo bleibt bei mir Gottes Ehre? Was wird aus Gottes Gesetz? Was aus der Sünde? Wie habe ich Christus? Wie komme ich zur Gewißheit meiner Seligkeit?“ fühlten sich mächtig hingezogen zu Pastor Kohlbrüggens Predigten, und nicht wenige von ihnen schlossen sich der neugegründeten Gemeinde an. Pastor Kohlbrügge sagt selbst: Dreierlei habe er vor allem in seinen Predigten vorgehalten: Erstens, unser großes Verderben durch die Sünde, zweitens, die Allgenugsamkeit der Gnade Gottes in Christo Jesu und drittens: das Ewiggültige des Gesetzes Gottes. Was das Letztere betrifft, so zeigt sich, daß die ihn am allerwenigsten verstanden, die ihn des Antinomismus oder der Gesetzesbestreitung beschuldigten. Es gibt wohl kaum einen zweiten, der nach Paulus so sehr die Gnade zu ihrem vollen Recht kommen ließ und doch dem Gesetze Gottes seine volle Heiligkeit und Gültigkeit zuerkannte. Pastor Kohlbrügge war auch noch in besonderer Weise ein Tröster; denn er tröstete mit dem Troste, womit Gott ihn in den langen Leidensjahren getröstet hatte und noch weiter stets aufs neue in allen weiteren Trübsalen tröstete.

Die Gemeinde, die von dem Worte geleitet wurde, war eine lebendige Gemeinde. Gottes Geist regierte in ihr trotz aller Sünde, die auch in ihr offenbar wurde. Sie hing an ihrem Lehrer und Hirten

mit kindlicher Zuneigung und großer Liebe, und der Pastor war allen ein väterlicher Freund und treuer Seelenhirte. Freilich war sie im Grunde eine verborgene Gemeinde. Wer kannte sie in Deutschland? „Fürwahr, Du bist ein verborgener Gott, Du Gott Israels, der Heiland“, heißt es von dem Herrn Selbst und die Gemeinde Gottes geht ja auch ihren verborgenen Weg in dem großen Getriebe der Welt, auch der sogenannten christlichen Welt. Wer die wirkliche Bedeutung Dr. Kohlbrügges erkannt hat, mag es bedauern, daß er in seiner verhältnismäßig kleinen Gemeinde, gleichsam wie in einem verborgenen Winkel, das mächtige Zeugnis von der reichen und freien Gnade Gottes in Christo gebracht hat. Aber Gottes Wege sind nicht unsere Wege und unsere Gedanken sind nicht Seine Gedanken. Durch die gedruckten Schriften und durch die Professoren Wichelhaus und Böhl hat sich doch in verschiedenen Ländern, in Deutschland, Holland, Österreich, Böhmen, Mähren, Ungarn, der Schweiz und auch noch anderwärts, wie in Amerika, ein Kreis von solchen gebildet, die Gott danken für die Wahrheit, die Dr. Kohlbrügge durch Seine Gnade verkündigt hat. Aber auch diese, die durchweg in den Landeskirchen wirkten und noch wirken, gehen alle einen verborgenen Weg. Es gilt hier das Wort, das Jeremias seinem treuen Baruch zurief: „So spricht der Herr: Siehe, was Ich gebaut habe, das breche Ich ab, und was Ich gepflanzt habe, das reute Ich aus, samt diesem Meinem ganzen Land. Und du begehrest dir große Dinge? Begehre es nicht. Denn siehe, Ich will Unglück kommen lassen über alles Fleisch, spricht der Herr; aber deine Seele will Ich dir zur Beute geben, an welchen Ort du ziehest“.

Die Gemeinde wurde gebaut in aller Stille durch das Wort des Herrn. Neunundzwanzig Jahre ungefähr wirkte der treue Zeuge in ihrer Mitte und ließ nicht ab mit Ermahnen, Warnen, Trösten und Erquicken durch Gottes Wort, auch mit Strafen, wo es nottat. Die Kinder der Gemeinde machten ihm oft viel Sorge und auch im hohen Alter wendet er sich oft an sie, daß sie doch die Welt nicht liebten, sondern zum Herrn sich bekehrten. Aber auch mancher unter den Mitbegründern und Älteren bereitete ihm oft Kummer. Ein sehr großer Schmerz war es für ihn, als der frühere Freund Karl v. d. Heydt sich von ihm und der Gemeinde abwandte, da er in einer Angelegenheit, die seinen Sohn betraf, der Zucht sich entzog, während gerade er, Karl v. d. Heydt, sonst so sehr für die Ausübung der Zucht geeifert hatte. Mit Karl v. d. Heydt verließen auch andere angesehene Familien die Gemeinde. Aber Daniel v. d. Heydt und dessen Gattin Bertha geb. Wülfing blieben ihr treu bis zu ihrem Tode.

Andere schwere Schläge waren für unseren Lehrer das Sterben seines Sohnes Jakob, der Offizier in den holländischen Kolonien war. Dieser war dem Vater ein lieber Sohn, aber der Vater wußte lange nicht, ob er nicht seine Seele an die Welt verloren habe, bis er hörte, daß er doch noch seinen Frieden mit Gott vor dem Tode gemacht habe. Aus jener Zeit sind die Predigten über den 118. Psalm, die unter dem Titel „Aus tiefer Not“ erschienen sind.

Eine große Freude war unserm Hirten und Lehrer, daß Freunde in Holland ihn baten, daselbst auf öffentlichen Kanzeln Gottes Wort zu verkündigen. Wiederholt hat Pastor Kohlbrügge in Holland gepredigt. Die kirchlichen Behörden, die ihn früher gewehrt hatten, schwiegen dazu, aber viele, sehr viele in seiner alten Heimat wurden mit großer Freude erfüllt, und Gott segnete diese Predigten in besonderer Weise. Einmal predigte er auch vor einer überwältigend großen Zuhörerschaft in Amsterdam in einer der größten Kirchen, ganz in der Nähe der Kirche der Wiederhergestellten Luth. Gemeinde. Welche Wendung durch Gottes Führung! Gott gab Gnade und Ehre.

Freude und Leid wechselten in seinem Leben ab, Freude in seinem Hause über die Kinder und Enkel und Leid über deren Leid, über deren Krankheit und Sterben, auch Freude und Leid über so manchen Sieg des Wortes und so manchen furchtbaren Schlag des Fürsten der Finsternis.

Tief ergriff ihn besonders der frühzeitige Heimgang eines treuen Johannes, des Professors Wichelhaus und dann das Sterben seiner eigenen Gattin, der Frau Pastorin. Wie vereinsamt konnte er sich manchmal fühlen! Doch waren die Seinen, auch seine geliebte Schwiegertochter, stets um ihn besorgt und halfen ihm tragen.

Die Kriegs- und Siegeszeit 1866, 1870 und 1871 hat er noch mit dem allertiefsten Empfinden miterlebt. Wie hat er mit der Gemeinde gebetet und gefleht um Gottes Hilfe und Gnade, um Bewahrung für die Söhne der Gemeinde im Felde! Wie hat er Gott mit der Gemeinde gedankt für die herrlichen Siege und die Erhöhung des Hauses Hohenzollern, das früher sich der um des Glaubens willen Vertriebenen angenommen hatte! Er hat aber auch schon damals oft gewarnt vor dem schrecklichen Hochmut, dem furchtbaren Stolze und der überhandnehmenden Gottentfremdung. Er hat oft gesagt, Gottes Gericht würde darüber kommen, wie es dann auch geschehen ist in unserer Zeit.

In den letzten Jahren nahmen die Kräfte ab. Unermüdlich wirkte er weiter, so lange es Tag war. Bis ans Ende war er allezeit, wie der Apostel sagt, fest und unbeweglich und nahm immer zu in dem Worte des Herrn, sintemal er wußte, daß seine Arbeit nicht vergeblich war in dem Herrn.

Die Zeit seines Hinscheidens und seiner Heimfahrt nahte. Seine letzte Predigt hielt er über Psalm 28 V. 6 u. 7: „Gelobet sei der Herr, denn Er hat erhört die Stimme meines Flehens. Der Herr ist meine Stärke und mein Schild; auf Ihn hoffet mein Herz und mir ist geholfen und mein Herz ist fröhlich und ich will Ihm danken mit meinem Liede“; und V. 8 u. 9: „Der Herr ist ihre Stärke. Er ist die Stärke, die Seinem Gesalbten hilft. Hilf Deinem Volke und segne Dein Erbe und weide sie und erhöhe sie ewiglich.“ –

Von dem Sterbelager und dem Hinübergehen Kohlbrüggens hat Pastor Künzli erzählt in seiner Gedächtnispredigt über Hebr. 13,7.8.

Dieser Predigt entnehmen wir folgende Mitteilungen:

„Ihr werdet doch noch gerne so einige Worte hören, die er in großer Schwachheit in seinen letzten Tagen stammelte, wie sie ihm von treuen Seelen abgelauscht wurden. Wir dachten es nicht, und er, der Entschlafene dachte es selbst nicht, daß es zum letzten Male sei, als er vor nunmehr drei Monaten hier an dieser Stätte stand, die Bibel aufschlug und uns vorlas Psalm 28,7-9, wovon die letzten Worte lauten: ‚Hilf Deinem Volk und segne Dein Erbe und weide sie und erhöhe sie ewiglich!‘ Nachdem er bereits in großer Schwachheit des Leibes über diese Worte zu uns gesprochen hatte, taufte er noch die Kindlein. Am folgenden Tage schleppte er sich noch in die Kinderlehre und überhörte die Knaben den Katechismus. Dienstag kam er dann auch noch zu den Mädchen, blickte sich eben im Saale um und entfernte sich wieder. Nach Hause gekommen, fand ich ihn wie zusammengebrochen. Aber noch einmal machte er sich auf, um einen Sterbenden zu besuchen. Das war sein letzter Gang. Dann brach er zusammen. Kraftlos, tief erschöpft, voll Verlangen nach Ruhe und Stille lag er da; aber er selbst lebte der Hoffnung, wenn ihm für eine Weile völlige Ruhe vergönnt sei, werde ihm die Kraft wieder ersetzt werden und der Herr werde ihn wieder unter uns führen zu neuem Zeugnis. Der Herr hat ihm Ruhe gegeben in anderer Weise und hat das Verlangen seiner Seele völliger und herrlicher gestillt, als er sich es gedacht. Die Schwachheit wurde immer größer und größer, und ob es uns auch nicht vergönnt war, aus der Fülle seines Herzens heraus Worte der Ermahnung, des Trostes, des Abschiedes von ihm zu vernehmen, so haben wir ihm doch manches ablauschen und so vernehmen können, was in seiner Seele vorging. Ich hörte einmal, wie er mit Inbrunst ausrief: ‚Meine liebe, meine teure Gemeinde!‘ Dann sagte er auch: ‚Der Heidelberger, der einfältige Heidelberger! Haltet daran fest, Kinder! Ihr könnt von selbst nicht eine einzige Wahrheit verstehen, aber es ist alles enthalten in dem einen Wort des Katechismus, wie ich es euch gelehrt habe.‘ Daran hielt er sich auch selbst in seiner Not, wie er es einmal mit Inbrunst ausrief: ‚Ich glaube in

den Heiligen Geist! Ich glaube in den Heiligen Geist! Ich glaube in den Heiligen Geist, eine heilige, allgemeine, christliche Kirche!‘ Dann bekam er es auch wohl zu fühlen, wie elend der Mensch ist, und er rief es aus: ‚Ach ja, ach ja! Was ist doch der Mensch! Ein dürres Gerippe! Was ist es doch, was der Mensch will, was der Mensch denkt, was der Mensch schafft!‘ Ein andermal, da er sich wohl gegen die Angriffe des Satans an des Herrn Wort klammerte, bekam er das 249. Lied, dessen erster Vers also beginnt:

So hab’ ich nun den Fels erreicht,
Worauf mein matter Glaube ruht,
Ein Fels, der keinen Stürmen weicht,
Ein Fels, an dem die wilde Flut,
Und war’s die ganze Macht der Höllen, –

So weit kam er, aber nun konnte er die folgenden Worte nicht finden. Er suchte und suchte und bat flehentlich darum. Da wurden sie ihm von treuem Munde² weiter vorgesagt:

Entkräftet muß zurückeprellen,
Schließt mich in seine Ritzen ein.
Mein Herz verbanne Furcht und Grauen;
Auf diesen Felsen kannst du trauen
Hier wirst du ewig sicher sein.

‚Dank, Dank! tausendmal, tausendmal Dank dafür!‘ so rief er nun erleichtert und freudig aus. Dann wieder bewegte er Psalm 130 in seinem Herzen, und man hörte die Worte: ‚Aus tiefer Not schrei ich zu Dir! Ach Gott, großer Erbarmer, erbarme Dich meiner!‘ Und: ‚Schreckliche Zweifel! Keine Ursache! Keine Ursache! Keine Ursache! Schwer festzuhalten!‘ Aber der Herr war ihm nahe und tröstete ihn mit Seinem Worte, daß er ausrief: ‚Der Sohn Gottes ist es, der mich erlöst und erkauf hat, ich habe nichts zu sagen!‘ Und: ‚Gott alles! der treue Gott!‘ ‚In dem Namen Jesu ist Vergebung der Sünden. Sagt es doch allen, daß in dem Namen Jesu Vergebung der Sünden ist! Das ist doch einfach.‘ Dann wieder: ‚Der Trost von Vergebung der Sünden ist doch ein sicherer Halt und das ist auch genug!‘ Und: ‚Mein Heiland lebt! Es kann ja nicht lange mehr währen, dann ist Er da! Ich hoffe auf den lebendigen Gott!‘ In den letzten Tagen wurde das Verlangen immer stärker, abgelöst zu werden aus diesem Elend, und so sprach er: ‚Wie süß ist mir das Sterben!‘ und: ‚Das weiß ich, daß ich in Gottes Hand gebettet bin!‘ und wiederum: ‚Ein großer Tag des Feierns und des Jauchzens!‘

Oft war er während seiner Krankheit in seinen Träumen gegenwärtig in der Gemeinde, unter dem Gesang der Psalmen und dem Lobe Gottes, und wenn er dann die Augen öffnete, sprach er mit Sehnsucht davon, daß es ihm doch wieder vergönnt sein möchte, in der Gemeinde in das Lob des Herrn mit einzustimmen.

So wie er es sich dachte, sollte es nicht kommen. Er entschlief so friedlich, sanft und ruhig, wie man nicht friedlicher, nicht sanfter, nicht ruhiger einschlafen kann. Es war mir vergönnt, seinen letzten Atemzügen zu lauschen. Dann ist er aufgewacht, unter dem Lobe der Gemeinde dort oben, hat die Krone zu den Füßen des Lammes geworfen und mit allen Erlösten das Lob gebracht dem Lamme, das geschlachtet ist von Grundlegung der Welt an.“

Soweit Pastor Künzli über die letzten Wochen und den Heimgang des Pastors Dr. Kohlbrügge am Freitag, den 5. März 1875.

2 Anm. Alwine von der Mühlen, später verh. mit Fr. W. Olmesdahl.

An seinem Grabe, wohin viele seiner Schüler aus weiter Ferne und aus der Nähe gekommen waren und wo die ganze Gemeinde sich versammelt hatte, wurden 5 Strophen aus dem 116. Psalm (Wie liebenswürdig ist Jehova mir) gesungen, die erste Strophe von Lied 249 (So hab ich nun den Fels erreicht); dann Psalm 89, Vers 1 (Ich sing in Ewigkeit von des Erbarmers Huld). Nach den Ansprachen sang der Gesangverein der Gemeinde ein Lied, wovon Pastor Kohlbrügge einmal vor vielen Jahren in der Kinderlehre gesagt hatte: „Das könnt ihr an meinem Grabe singen“.

Christus, der ist mein Leben,
Und Sterben mein Gewinn,
Ihm hab ich mich ergeben:
Mit Fried' fahr ich dahin.

Mit Freud' fahr' ich von hinnen
Zu Christ, dem Bruder mein,
Den Himmel zu gewinnen,
Und dort bei Ihm zu sein.

Nun hab' ich überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Not,
Durch Seine Heiligen Wunden
Bin ich versöhnt mit Gott.

Wenn meine Kräfte brechen,
Mein Atem stockt im Lauf.
Der Mund nicht mehr kann sprechen,
Dann nimm mein Seufzen auf.

Wenn Sinne und Gedanken
ergehen wie ein Licht,
Das hin und her muß wanken,
Wenn's ihm an Öl gebricht:

Alsdann fein sanft und stille
Laß mich, Herr, schlafen ein,
Herr, es gescheh' Dein Wille,
Wenn kommt mein Stundelein,

Dann laß mich an Dir kleben,
Wie eine Klett' am Kleid,
Und ewig bei Dir leben
In reiner Himmelsfreud',

Dort an des Himmels Throne
Sing' ich Dir Ehr' und Preis,
Wenn ich einst bei Dir wohne
Im schonen Paradeis.

Lasset uns nicht auf Menschen sehen! Unsere Lehrer waren Menschen, die starben. Aber Christus, ob Er schon gestorben ist, so lebt Er doch gestern und heute und in der Ewigkeit. Auf Christus hat uns Pastor Kohlbrügge hingewiesen, nicht auf sich selbst. Er hat uns hingewiesen auf das Wort; was er uns gelehrt hat, das wird uns auch heute noch verkündigt. Darum laßt uns acht haben auf das Wort, das Gott uns in Seiner Güte, Treue und Geduld noch heute gibt. Und laßt uns auch acht haben auf den Unterricht, den wir empfangen haben. Pastor Kohlbrügge hat oft gesagt: „Alles, was Gott mich gelehrt hat, das habe ich zusammengefaßt in den „Erläuternden Fragen und Antworten des Heidelberger Katechismus“, dem Büchlein, das wir und unsere Kinder gelernt haben und lernen.

Was hat Pastor Kohlbrügge geglaubt und gelehrt? Gott ist Gott, ich bin ein Mensch, ein Gottloser vor Seinem Gesetz, aber indem ich mich im Glauben verlasse auf Christus, bin ich dennoch gerecht vor Gott, ganz wie ich bin, verloren und dennoch ganz eine neue Kreatur in Christo Jesu.

Und weiter? Festhalten, festhalten am Worte wider alles, alles an! In einer großen holländischen Bibel, die er oft gebrauchte, hatte er vorne die Worte geschrieben:

„Entweder ich schließe dieses Buch Gottes und Augen und Herz für allen Trost und schaue allein auf Not, Sünde und Tod – oder ich glaube, was hier im Überfluß von Gnade und Treue und Macht zu uns geschrieben steht, und dann muß alles herrlich und noch herrlicher erfüllt werden, als wir es uns vorstellen können“.

Psalm 46,6

Vernehmt es, Kind und Kindeskind,
wie groß die Taten Gottes sind,
die Er dem Volk und Land bewiesen;
Er, Er nur werde hoch gepriesen!
Seht, wie furchtbar groß ist Gott!
Und der Gott ist unser Gott,
der für uns Sein Heil bereitet,
der von Jugend auf uns leitet,
über Tod und Grab regieret
und uns zur Vollendung führet!